

## Das passt doch (nicht) alles unter einen Hut!

Heidrun Girrulat

Liebe Gesa,

fast drei Jahrzehnte haben sich unsere Lebenswege immer wieder gekreuzt. In dieser Zeit sind wir uns in unterschiedlichen Rollen begegnet. Anfang der neunziger Jahre hast Du uns, Ruthard Stachowske und mich und unser Team, als Supervisorin bei der konzeptionellen Entwicklung unserer Therapeutischen Gemeinschaft für suchtkranke Eltern und deren Kinder begleitet. Das systemische Paradigma in die bis dahin rein individualzentrierte gestalttherapeutisch-orientierte Drogentherapielandschaft zu integrieren, war für uns alle eine große Herausforderung. Diese konnte nicht ohne Konflikte innerhalb des damaligen Drogenhilfesystems vonstatten gehen.

Deine menschliche, wertschätzende und integrierende Haltung hat uns auf unserem Weg unterstützt und uns nicht in Polarisierungen hineinziehen lassen.

Ich erinnere mich an das erste Genogramm, welches ich 1993 zusammen mit einer jungen Klientin erstellte. Die junge Mutter hat als Kind, nach einem missglückten Fluchtversuch aus der DDR, lange Zeit in einem Ostberliner Kinderheim gelebt. Sie lebte dort in dem Glauben, dass ihre Mutter gestorben sei, bis sie diese in dem Zug, der sie lange Zeit später in den Westen brachte, wiedertraf. Mit Unterstützung ihrer Mutter haben wir Daten, Einwirkungen und Geschehnisse, beeinflusst durch die Zeitgeschichte von drei Generationen der Familie, vor der Geburt meiner Klientin rekonstruieren können. Muster, die sich über die Generationen wiederholten, wurden für die Klientin hierdurch erkennbar und für sie fassbar. Das Wissen hierum schaffte eine emotionale Entlastung und unterstützte sie in ihrem Heilungsprozess. Zum Ende ihres Drogentherapieprozesses sind wir gemeinsam nach Ostberlin an die Orte ihrer Kindheit gereist. Die Mehrgenerationenperspektive, die durch das Erstellen des Genogramms sichtbar wird, warf für uns ein neues Licht auf das Entstehen von Suchterkrankungen unserer Klienten.

Liebe Gesa, Du hast uns auf unserem Weg begleitet, die Familien unserer suchtkranken Klient\*innen, wenn es möglich war, in den therapeutischen Prozess mit einzubeziehen. Der Blick des Drogenhilfesystems und somit auch unserer, der seinerzeit geprägt war von einem defizit- und krankheitsorientierten Fokus, veränderte sich. So lernten wir, auf die Ressourcen des Einzelnen und auch auf das (Familien-)System zu achten und fokussieren.

Ich persönlich habe Deine Begleitung in meiner sich verändernden Rolle in dem Veränderungsprozess von der Therapeutischen Gemeinschaft in die Fachklinik als sehr hilfreich erlebt. Ich erinnere mich an Deine Intervention der „Virgianischen Rollenhüte“ in der Kommunikation und Interaktion zwischen mir und dem Team zur Kenntlichmachung meiner unterschiedlichen Rollen im Rahmen der Leitung und auch als Kollegin innerhalb des Teams und der Fachklinik. Anfangs habe ich im Therapeutenteam ein buntes Tuch genutzt, um den Mitarbeitenden sinnbildlich zu verdeutlichen, dass ich „jetzt“ die Rolle der Kollegin verlasse, um in meiner Funktion als Leitung zu agieren, später haben wir diese Intervention erweitert, da meine Rollen in der Fachklinik sehr vielseitig gewesen sind.

Einschneidend ist für mich die Zeit nach dem plötzlichen Tod meiner Tochter gewesen. Ich habe Dich in dieser Zeit an meiner Seite gewusst. Im Zusammenhang mit einem Besuch bei Dir, Arist von Schlippe und Michael Grabbe in Königshorst in der Lehrpraxis hat mir Dein Mann Gert aus dem Park in Königshorst eine junge Robinie, eine junge Eiche und mehrere Weißdornbüsche ausgegraben und für meinen kleinen Garten geschenkt. Ich erinnere mich noch an Deine Begeisterung, die bei Dir die Vorstellung des Heranwachsens dieser Bäume in meinem Garten ausgelöst hat. Dass diese Bäume im Laufe der Jahre von der Größe her gut in einen Park oder großen Garten passen, jedoch einen kleineren Garten schnell überfrachten können, haben wir seinerzeit nicht bedacht und so mussten diese nach einigen Jahren des guten Wachstums kleineren Pflanzen Platz machen.

Anschließend bist Du drei Jahre lang zusammen mit Mohammed El Hachimi meine Ausbilderin gewesen. Ich konnte Dich in den unterschiedlichen Rollen erleben und von Dir lernen. Manches, was ich in dieser Zeit im Kontakt mit Dir erlebt habe, war für mich widersprüchlich, musste für mich neu eingeordnet werden. So habe ich auch die Unterscheidung von Dir und durch Dich lernen können und ich muss zugeben, manchmal ist es mir schwergefallen, die Widersprüchlichkeiten „unter einen Hut“ zu bringen. Heute bin ich Dir dankbar dafür. Und hier bin ich wieder bei Deiner für mich wesentlichsten Eigenschaft: Deine Menschlichkeit, Deine Neugierde, Deine Experimentierfreudigkeit und Deine Begeisterungsfähigkeit, das Leben zu leben.

Du hast über einen langen Prozess das Entstehen eines Buches begleitet. Die Idee entstand während der Feier anlässlich Deines 60. Geburtstages – leider war es mir nicht möglich an dieser Feier teilzunehmen. Umso mehr hat es mich gefreut, an dem Entstehen dieses Buches teilnehmen zu können. Almute Nischak und Thomas Schollas haben in ihrer Einleitung zu diesem Buch ein Zitat von Dir verwendet: „Über die Beschäftigung mit Erinnerungs- und Biografiearbeit habe ich einen Zugang zu meiner Lebenslust und meiner Vitalität. Ich

wünsche mir, durch die professionelle Tätigkeit bei anderen und auch bei mir Lebenslust und Lebensfreude zu fördern und es anderen und mir zu ermöglichen, diese Lebendigkeit im Alltag zu erhalten.“ Dem Buch haben wir später den Titel „Systemische Erinnerungs- und Biografiearbeit“<sup>1</sup> gegeben.

Nach dieser Zeit gab es nur noch wenige Begegnungen zwischen uns. Etwa der Besuch von Dir zusammen mit Deinem Mann Gert, als Rudolf Kaufmann während einer seiner Aufenthalte in Deutschland bei mir zuhause Gast gewesen ist. Ihr habt Eure Zeit mit Virginia Satir, die in Quickborn begann, wiederaufleben lassen.

Du hast immer wieder versucht, den Kontakt zu mir aufzunehmen. Ich war mit meinem eigenen Leben und meinen beruflichen Veränderungen beschäftigt, sodass wir uns zuletzt in Königshorst begegnet sind: Du warst dabei, den Ort, der für Dich und Gert – aber auch für viele Menschen eine lange Zeit eine Bedeutung gehabt hat, aufzugeben. Ruthard Stachowske und ich haben für unser Institut Deine Stühle erworben. Manchmal denke ich, wenn ich während eines Seminars darauf sitze, an die Zeit in Königshorst zurück. Du hast mir an diesem Tag Deine Folkmanis Mädchen-Handpuppe geschenkt, die heute einen Ehrenplatz bei mir in meiner Praxis hat.



Liebe Gesa, ich wünsche Dir eine gute (Weiter-)Reise und viele gute neue Erfahrungen in einer Welt, die wir alle irgendwann betreten werden.  
Dankeschön für alles.

**Heidrun Girrulat:** *Approbierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin in eigener Praxis, langjährige Berufserfahrung als (systemische) Psychotherapeutin in der medizinischen Rehabilitation drogenabhängiger Männer und Frauen, Eltern und deren Kindern.*  
[heidrun.girrulat@t-online.de](mailto:heidrun.girrulat@t-online.de)

1) Girrulat, H., Markert, E. Ch., Nischak, A., Schollas, T., Stachowske, R. (2007). Systemische Erinnerungs- und Biografiearbeit. Tübingen: Systemischer Verlag.